

Daniel Aebli  
Wie modern ist die Antike?

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·  
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin  
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |  
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste  
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |  
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski  
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha  
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·  
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·  
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·  
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·  
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |  
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos  
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |  
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |  
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana  
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg  
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |  
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee |  
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

Daniel Aebli

# Wie modern ist die Antike?

Studien und Skizzen zur Altertumswissenschaft

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-729-9

*JUERGEN HABERMAS*  
PRAECEPTORI IUVENTUTIS



# Inhalt

Vorwort .....	9
1. Projekt eines Brückenschlags zwischen N. Himmelmann-Wildschütz und J. Habermas .....	13
2. Kritische Theorie, Kunst und Altertum.....	17
3. Ikonologische Analyse mehrfiguriger plastischer Gruppen klassischer Zeit .....	35
4. Mündigkeit und Naturversöhnung .....	38
5. Der epische Held. Vorbemerkungen zu Homer und seinem Publikum.....	53
A. Rezeptionsästhetischer Rahmen der Homer-Tradition in Griechenland.....	53
B. Im Epos angelegte Muster möglicher Identifikation .....	57
C. Objektivierbare Erwartungshorizonte.....	61
D. Darstellung des epischen Vortrags und seines Publikums im Epos selbst .....	63
6. Bemerkungen zum Entwicklungsbegriff in Friedrich Schlegels Aufsatz „Über das Studium der griechischen Poesie“, besonders im Vergleich mit Winckelmann .....	65
7. Römer am Walensee. Versuch einer historischen Interpretation archäologischer Ausgrabungen an der Nordgrenze des Kantons Glarus.....	79
A. Die römischen Wachttürme in Zusammenhang imperialer Politik.....	82
B. Der Alpenraum und seine Eroberung in der römischen Propaganda .....	89
C. Der gallorömische Tempel in Hüttenbösch: ein Heiligtum des Merkur? .....	101
8. Die Nachahmung der Alten. Politischer und ästhetischer Klassizismus. Bemerkungen im Anschluss an Jürgen Habermas und Dolf Sternberger ....	112
9. Paris und Helena, Hektor und Andromache. Zum Verhältnis der Geschlechter in der „Ilias“. Aus der literarischen Geschichte der Kommunikation .....	132
10. Wie modern ist die Antike? .....	162
A. Entwicklungs- und Kulturtheorie .....	162
B. Kognitive Sphäre.....	174
C. Moralisch-praktische Sphäre .....	178

D. Ästhetische Sphäre.....	185
E. Stagnation der antiken Moderne.....	188
F. Ökonomische Erklärung der Stagnation. Die Sklaverei.....	189
G. Die Stabilität und das Ende der antiken Moderne.....	196
11. Lysistrate und Perikles. Gedanken zum historischen Hintergrund und der Aktualität der Komödie des Aristophanes.....	208
12. Phaidros, der Rhetorik-Schüler. Das Vorspiel des platonischen Dialogs als Zeugnis für das System der Rhetorik.....	226
A. Redner und Rhetorik-Schüler im „Phaidros“, „Symposion“ und „Protagoras“.....	227
B. Körperhaltungen.....	241
C. Das rhetorische System und das Vorspiel des „Phaidros“.....	250
D. Der Ablauf des Vorspiels und die „Arbeitsstadien des Redners“.....	254
E. Varianten des „Vortrags“ und weitere Elemente des rhetorischen Systems.....	276
F. Beilage: Zum mythologischen „Exkurs“.....	289
13. Zur griechischen Rhetorik.....	302
A. Ablauf und Literatur.....	302
B. Sokrates und die Stufen des moralischen Bewusstseins im klassischen Athen.....	308
C. Platon, Isokrates und Demosthenes gegenüber der Krise der Polis.....	316
14. Esoterisch-Exoterisch / Mündlich-Schriftlich / Privat-Öffentlich. Bemerkungen und Fragen zu: Th. A. Szlezák, <i>Abbild der lebendigen Rede.</i> <i>Was ist und was will ein platonischer Dialog?</i> .....	328
15. Platon, Theaitetos: Proömium. Bemerkungen und Fragen zur äußeren Disposition.....	331
Nachweise.....	333
Index.....	335



## Vorwort

Die folgenden Beiträge sind nicht thematisch, sondern chronologisch nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet. Eine thematische Gliederung wäre schwer durchzuführen, da einerseits zu wenige Beiträge genügend dazu notwendige konkrete Berührungspunkte mit anderen aufweisen, andererseits zwei Grundthemen mehr oder weniger durch alle hindurchgehen. Es sind dies, sehr allgemein formuliert, einmal die im Titel des Beitrags 10 und der ganzen Sammlung angezeigte Beziehung zwischen dem Altertum und unserer Gegenwart und dann die menschliche und gesellschaftliche Kommunikation und Interaktion innerhalb des Altertums, demnach eine diachrone und eine synchrone Dimension, die sich gegenseitig ergänzen. Diese Grundthemen sind in meiner intellektuellen Biographie begründet. Das wiederum rechtfertigt die chronologische Anordnung der Beiträge ebenso wie den in diesem Band befolgten Grundsatz, den überkommenen Wortlaut, der grundsätzlich der Erstfassung entspricht oder aber nur wenige (hier nicht eigens ausgewiesene) spätere Überarbeitungen enthält, unverändert zu übernehmen, von redaktionellen Korrekturen abgesehen, die der besseren Verständlichkeit dienen.

Aus der patriotischen Beschäftigung mit der Geschichte der Schweiz erwuchs schon früh mein Interesse für die alten Griechen. Die Brücke führte von den schweizerischen Freiheits- zu den Perserkriegen, und bis heute bleibt die Parallele zwischen der kleinräumigen, direkten und Versammlungsdemokratie – speziell in meinem Heimatkanton Glarus – und der Polis aktuell. Mein Studium (1964–1970 in Zürich, Basel und München) war mit Klassischer Archäologie als Hauptfach sowie Griechischer Philologie und Alter Geschichte als Nebenfächern ganz auf die Antike konzentriert und schloss dementsprechend mit der Dissertation über „Klassischer Zeus. Ikonologische Probleme der Darstellung von Mythen im 5. Jahrhundert v. Chr.“ (München 1971) ab. Vor- und Nebenarbeiten dazu sind die Manuskripte über „Zeus bei Aischylos“ und „Phidiasischer Zeus“, die hier aus Platzgründen weggelassen werden.

Meine intensivere Beschäftigung mit der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule ab 1969 war eine relativ späte Folge der 68er Bewegung. In naivem Idealismus projizierte ich sogleich die interdisziplinäre Synthese mit den Inhalten meines Studiums (Beitrag 1), jedoch mit der ungeahnten Konsequenz, dass der so angesprochene führende Archäologe maßgeblich dafür sorgte, dass mein Antrag

auf das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts abgelehnt wurde, weil meine hermeneutisch akzentuierte Dissertation als zu „revolutionär“ bewertet wurde. Damit war ich – nach einer Vertretung als Assistent in Salzburg – aus diesem Fach und einer hauptberuflichen Beschäftigung mit dem Altertum ausgeschieden. Ein Vorhaben, einen kommunikationstheoretischen Ansatz direkt auf archäologisches Material anzuwenden, konnte deshalb nicht mehr ausgeführt werden (Beitrag 3).

Während und nach meiner Habilitation für das Lehrgebiet „Theorie und Geschichte der Ästhetik“ bewarb ich mich an verschiedenen Kunst- und Fachhochschulen. Die Berufung und die Lehrtätigkeit an einer der letzteren bedeutete für mich zwar die schon damals für Geisteswissenschaftler nicht selbstverständliche Sicherung der beruflichen Existenz, aber auch die Notwendigkeit, mich in einen zu großen Teilen neuen Stoff einarbeiten zu müssen. Das hatte wiederum zur Folge, dass ich mich aus der fachwissenschaftlichen Diskussion weitgehend verabschieden musste und meine Publikationstätigkeit, abgesehen von der teilweise stark verzögerten Veröffentlichung meiner Qualifikationsarbeiten, zum Erliegen kam. Dies ist auch der Grund dafür, dass fast alle Beiträge hier zum ersten Mal und z. T. lange Zeit nach ihrer Entstehung veröffentlicht werden können, wofür ich der Redaktion und dem Verlag zu umso größerem Dank verpflichtet bin, namentlich Dr. D. Thiel (Wiesbaden), Dr. A. J. Kuchelmeister (München) und Herrn Ch. Dürst (Ennenda/Schweiz) für die fachmännische und geduldige Betreuung der Drucklegung. Ausnahmsweise konnte ich zwei Manuskripte an Stellen veröffentlichen, die objektiv als „abgelegen“ gelten mögen, jedoch in meiner persönlichen Lebenswelt verwurzelt waren. Der Beitrag 7 betrifft die provinzialrömische Archäologie meiner engeren schweizerischen Heimat und enthält einen Exkurs zur griechischen und lateinischen Literatur. Ein Manuskript über „Gestaltungsprozesse griechischer Künstler“ konnte ich in der (m. W. nicht weitergeführten) Reihe der „Veröffentlichungen der Fachhochschule Wiesbaden“ publizieren, kurz nachdem ich dort meine Lehrtätigkeit aufgenommen hatte. Obwohl der Stoff dieser Abhandlung in die Antike gehört, sind ihre Methoden und ihr Ergebnis eindeutiger kunsthistorisch als der Beitrag 3. Deshalb wird die Arbeit in einem anderen Zusammenhang wieder abgedruckt.

Unterdessen hatte ich jedoch das Thema „Altertum und Kritische Theorie“ in den Beiträgen 2 und 4 weiter ausgearbeitet und konnte damit erreichen, dass Jürgen Habermas, den ich schon im Beitrag 1 direkt angesprochen hatte, und der nach dem Tode Adornos bis heute der führende Vertreter der Frankfurter Schule geblieben ist, mich bis zu meiner Habilitation förderte, die 1976 in Konstanz mit einer Arbeit über „Winckelmanns Entwicklungslogik der Kunst“ (Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1991) erfolgte. Dieses Thema behandelte den diachronen Zusammenhang der griechischen Kunst mit ihrer neuzeitlichen Rezep-

tion. Methodisch kam ich am Fachbereich Literaturwissenschaft in Konstanz mit den Vertretern der Rezeptionsästhetik aus der Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik“ in nähere Berührung. Über den Latinisten Manfred Fuhrmann, dessen Interessen sehr breit angelegt waren, konnte ich den Kontakt zur Antike aufrechterhalten. In seinem Seminar entstanden die Beiträge 5 und 6, während die für das Habilitationscolloquium und verschiedene Bewerbungen vorbereiteten Vorträge Themen der ästhetischen Theorie und der Kunstgeschichte bearbeiteten. Meine 1977 gehaltene Konstanzer Antrittsvorlesung über „Kunst und Altertum. Ein Aspekt des Erkenntnisinteresses der Ästhetik“ (Konstanz 1980) verband diesen Themenkreis wenigstens indirekt mit der Antike.

Meine Professur für Kunst- und Kulturgeschichte am Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Wiesbaden (1977–2007), wo ich dieses Nebenfach in seiner ganzen chronologischen Ausdehnung unterrichtete, reduzierte den Anteil der Antike an meinem Lehrpensum. Trotzdem konnte ich die Auseinandersetzung weiter betreiben, welche allerdings nur in größeren zeitlichen Abständen und aus mehr oder weniger zufälligen Anlässen in Manuskripten festgehalten wurde, von Aufzeichnungen zur Vorbereitung meiner Vorlesungen abgesehen. Der Beitrag 8 reagiert, im Nachgang zur Antrittsvorlesung, auf Zeitschriftenaufsätze, welche die politische Situation der (damaligen) Gegenwart universalgeschichtlich, jedoch mit primärem Bezug zur Antike, einordnen. Die Beiträge 9 und 11 sind allgemeinverständliche Vorträge vor Studenten und Kollegen zu Themen der griechischen Literaturgeschichte. Nachdem ich mit dem Kollegen Thomas Feuerstein vom Fachbereich Sozialwesen die inzwischen publizierte Habermassche „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981) in einem interdisziplinären Seminar behandelt und in Frankfurt als Gasthörer an Vorlesungen und Seminaren von Professor Habermas – z. T. gemeinsam mit K. O. Apel – teilgenommen hatte, versuchte ich mir im Beitrag 10 gewissermaßen abschließend über den Komplex „Die Antike und die Frankfurter Schule“ Rechenschaft zu geben, den ich (damals) vor 18 Jahren zu reflektieren begonnen hatte. Um den berühmten Titel von Hans Blumenberg „Die Legitimität der Neuzeit“ (1966 ff.) abzuwandeln, ging es dabei zentral um die „Legitimität des Altertums“, welcher Begriff, ein möglicher Untertitel für diese Aufsatzsammlung, durchaus auch polemisch gegen eine gewisse Tendenz bei Universalhistorikern gemeint ist, „die Antike“ zu global und nur als Vorstufe zu behandeln. Ich stellte die Rhetorik als einen der Kerne des kommunikativen Potentials der Griechen und der Antike heraus, für welches die Beiträge 9 und 11 weitere Belege beibringen. Mein letztes Forschungssemester widmete sich dann explizit diesem Thema. Der Beitrag 12 bringt eine Spezialstudie dazu, die sich auf eine ausgewählte, bislang wenig beachtete Textpassage aus Platons Dialog „Phaidros“ bezieht. Sie wird in dem Beitrag 13, dem Bericht über jenes Forschungssemester, in einen weiteren Kon-

## Vorwort

text gestellt. Hier entwickle ich, im impliziten Anschluss an meine Habilitationsschrift, ein spekulatives Forschungsprogramm, welches entwicklungs- und kommunikationstheoretische Konzepte, in denen J. Habermas und K. O. Apel die Theorie L. Kohlbergs weitergeführt hatten, auf die Griechen anzuwenden versuchte. Ich verfolgte, inzwischen in den Ruhestand getreten, dieses Programm nicht weiter, ja stehe der Übertragung solcher apriorisch-deduktiver Ansätze auf fremdes Material jetzt eher reserviert gegenüber. Ich denke mehr an ein „empirisches“ Vorgehen, das sowohl fach- und allgemeinwissenschaftliche Diskurse aufgreift als auch sich auf die Texte – in anderen Zusammenhängen auf die Kunstwerke – direkt bezieht. Für diese beiden Aspekte liefern die kurzen Beiträge 14 und 15, indem sie den Beitrag 11 fortführen, programmatische Beispiele, die jedoch ganz fragmentarisch bleiben.

Da sich der Schwerpunkt meiner Studien wieder auf ein kunst- und designhistorisches Feld verlagert hat, stehen jene Fragmente für einen eher mittel- bis langfristigen Ausblick. Den ursprünglichen kommunikations- und entwicklungstheoretischen Ausgangspunkt würde ich beibehalten, seine methodischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Rahmen aber erweitern. Ohne den „Frankfurtern“ untreu zu werden, würde ich, im Alter weniger als in der Jugend von intellektuellen Moden abhängig, mehr eklektisch, aber auch synthetisch, auf „klassische“ Autoren ganz heterogener Provenienz zurückgreifen, die ich schon lange, teilweise seit dem Studium, gelesen habe, wie Marx und Max Weber, Kant, Heidegger und Hannah Arendt, Jacob Burckhardt, Spengler und Toynbee. Ich glaube, dass das Altertum, insbesondere die Griechen und die Spätantike, die einige interessante Parallelen zu unserer Gegenwart aufweist, nach wie vor nicht nur ein historisch-theoretisches, sondern auch ein gesellschaftskritisches Erkenntnisinteresse begründen und heute, im Zeitalter des globalen und neoliberalen Ökonomismus, wo der Epochenbegriff des „Spätkapitalismus“ angebrachter erscheint als damals anno 1968, und „Demokratie“ zum unreflektierten Schlagwort zu verkommen droht, die „Polis“ ihre universalhistorische Bedeutung und drängende Aktualität mehr denn je erweist.

Januar 2012

Daniel Aebli